

Die Bischoff von Birwinken : eine thurgauische Soldatenfamilie in Holland

Autor(en): **Huber, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **28 (1961)**

Heft 3-5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bischoff von Birwinken

Eine thurgauische Soldatenfamilie in Holland

Von Jean Huber, Frauenfeld

Im Jahre 1485 verließ das Augustinerkloster Konstanz seinen Kehlhof, den Widumshof der Pfarrkirche Birwinken (Bezirk Weinfelden) einem Hans Bischoff, dem Älteren. Dieser Lehensmann ist der erste uns bekannte Träger des Familiennamens Bischoff in der Gemeinde. 1511, wieder saß ein Hans Bischoff auf dem Augustinerhof, wurde ein genaues Verzeichnis der Güter aufgenommen. Ihm entnehmen wir, daß der «Bischofshof», wie unser Kehlhof im 16. Jahrhundert (nach seinen Bewohnern) auch etwa genannt wurde, 72 Jucharten Ackerland, 16 Mannsmahd Wiesen und 13 Jucharten Wald umfaßte. Der jährliche Lehenszins betrug 12 Mutt Kernen, 12 Mutt Hafer und 2 Gulden Heugeld. Das Gut lag direkt östlich der Kirche und nördlich der Dorfstraße. Die ursprüngliche Lage läßt sich heute nicht mehr ganz genau festlegen. Der *Kehlhof* war das Stammgut aller in *Birwinken* verbürgerten Familien *Bischoff*, auch das unserer Holländer. Die Bischoff zählten im 16. Jahrhundert zu den reichsten und angesehensten Familien des Dorfes. Wir treffen sie als Kirchenpfleger und Richter der Herrschaft Birwinken-Dotnacht-Oberriet. Ein Wappen führten sie aber nicht, da ihnen der Aufstieg zum Ammannamt versagt blieb. In der Reformation traten sie alle mit dem ganzen Dorfe geschlossen zur neuen Lehre über. Sie lebten alle als Bauern, welche dem Boden in mühevoller Arbeit ihren Lebensunterhalt abrangen.

Die Schreibweise des Namens ist nicht einheitlich. Neben Bischoff kommt häufig Bischof, gelegentlich auch Byschoff oder Byschof vor. Der schwarze Tod, welcher 1629 das Dorf heimsuchte, brachte den Bischoffen schwere Verluste. Zwar versagt gerade hier die sonst zuverlässige Quelle, das Kirchenbuch. Nur die große Zahl der in den Jahren 1630 und 1631 geschlossenen Witwen- und Witwerehen läßt erkennen, welche reiche Ernte der Tod im Dorfe gehalten hatte. Mehrere Träger des Namens Bischoff waren 1634, im ersten genauen Bevölkerungsverzeichnis, einfach nicht mehr da. So auch Melchior Bischoff, genannt Gils, der Kirchenpfleger und Zehntträger auf dem Kehlhof. Auf dem ehemaligen Bischofshofe saß

nun Hans Streckeisen von Klarsreuti, welcher die Anna Bischoff, wahrscheinlich die Tochter und Erbin des Gils, geheiratet hatte. Er war nun Zehnträger und Hauptanteilhaber am Gut der Augustiner.

Für die Familie Bischoff begann der Niedergang. Der große Augustinerhof wurde durch Erbteilungen, Kauf und Tausch immer mehr aufgesplittert. 1605 hatten sechs Familien Bischoff noch weit mehr als die Hälfte des Gutes in Besitz; 1745 war der Bischoffen Anteil fast zur Bedeutungslosigkeit abgesunken. Die Etter und Streckeisen waren an ihre Stelle getreten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte denn auch keine einzige Familie Bischoff mehr Wohnsitz auf dem Gebiete ihres ehemaligen Stammgutes. Oekonomisch war keine mehr gut gestellt, in einigen herrschte ganz offensichtlich Mangel. Politisch teilten sie das Los der andern Bürgerfamilien Kuhn, Lang, Huber und Spengler, neben den mächtigen «Dorfpatriziern» Etter und Streckeisen hatten sie nicht viel zu bestellen. Das Ammannamt lag von 1550 bis 1756 in den Händen der Etter, von da bis 1798 bei den Streckeisen. Nur zum Meßmerposten langte es und zu dem des Holzhirten.

Im 18. Jahrhundert wuchs die Bevölkerungszahl, wie in der ganzen Schweiz, so auch in Birwinken stark an. 1722 zählte das Dorf in 42 Familien 209 Seelen, 1634 (nach der Pestzeit) waren es in 21 Familien nur 101 gewesen. Der Boden konnte nicht mehr alle ernähren. Im abgelegenen Dörfchen gab es wenig Gewerbe und gar keine Industrie. Kein fremdes Land rief zur Neusiedlung. Das Auswandern nach Amerika war noch nicht in Schwung gekommen. Was blieb da den jungen unternehmungslustigen Männern anderes übrig, als in fremde Kriegsdienste zu ziehen? Dort winkten Brot und viele Abenteuer.

1640 war die Herrschaft Birwinken-Dotnacht-Oberriet an Zürich gekommen. Die reformierte Stadt sah es gar nicht gerne, daß ihre Jugend dem katholischen Frankreich zulief. Besonders seit Ludwig XIV. 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben hatte, suchte sie den Strom der jungen Soldaten nach Holland zu leiten. Das gelang ihr zwar nicht ganz. Wir treffen auch nach 1685 Birwinker auf französischen Soldlisten. In mehreren Verträgen mit den Generalstaaten ordnete Zürich das Reislaufen nach den Niederlanden.

Während des ganzen 18. Jahrhunderts standen stets junge Männer aus der Gemeinde in fremden Kriegsdiensten. Das Kirchenbuch verzeichnet 12 Mann, welche zwischen 1731 und 1780 in den Niederlanden oder in Frankreich fielen oder einer Krankheit erlagen.

Von den drei Söhnen der Familie Bischoff-Belz im Unterdorf blieb Jacob Lorenz, der jüngste, auf dem Höflein. Die beiden älteren folgten der Werbetrommel nach Holland. Hans Jacob erkrankte im Dienste und starb 1749 26-jährig in Dornik, als Soldat «im löblichen Schweizerregiment des Herrn Generalmajor Stürler». Hans Ulrich gefiel das Soldatenleben. Er kehrte nicht mehr dauernd in den Thurgau zurück, obgleich durch den frühen Tod seines Bruders Jacob Lorenz das väterliche Gütlein ihm zufiel und Platz und karges Auskommen nun in der Heimat zu finden waren.

Unser Reisläufer stieg in der Kompagnie Weiß im Regiment Bouquet zum ersten Sergeanten auf. Da er als Werber tätig war, wechselte sein Wohnsitz häufig. Bald lebte er in Holland, bald in der Schweiz. Um 1750 verehelichte er sich mit Ursula Müller von Kurzrickenbach (Kreuzlingen). Seine Frau folgte ihm auf seinen Reisen. So kam es, daß der erste Sohn in Belgien geboren wurde, der zweite in Birwinken, der dritte in Holland, der vierte wieder in Birwinken und der letzte in Egelshofen (Kreuzlingen), der Heimat seiner Mutter, zur Kirche getragen wurde. 1765 stand der Sergeant vor dem Gericht der Herrschaft Birwinken. Er mußte sich hier, einer Kleinigkeit wegen, mit einem widrigen Nachbarn herumschlagen. Sich entschuldigend, meinte er zum Ammann, «er sey so viel wie ein Frömdling hier. Vorigen Jahrs habe er nicht kommen können, weil er Werbungsgeschäften halber, von denen er leben müsse, anderwärts gewesen.» Um 1770 zog er mit seiner Familie endgültig nach Holland, um nicht mehr heimzukehren. 1775 verkaufte Ammann Etter das Haus des Wachtmeisters Bischoff an der «Böllengasse» um 136 Gulden an Dreher Etter. Hans Ulrich Bischoff war Niederländer geworden. Birwinken betrachtete ihn zwar auch nach seinem Tode als einen der Ihrigen. Der verspätet, erst im April 1779, vorgenommene Eintrag im Kirchenbuch lautet: «den 10. Juni (1778) ward in Grave begraben: Hans Ulrich Bischof, erster Sergeant v. der compg. tit. Hr. Oberist Weiß unter dem löb-

lichen Schweizerregiment Ihro Exellenz des Herrn Generallieut. Bouquet. aet. 57 Jahr 4 Mon., 18 Tag.»

Der Birwinker Wachtmeister Hans Ulrich wurde zum Stammvater der niederländischen Familien Bischoff. Seine vier Söhne dienten alle bei der Armee. Drei verheirateten sich, von zweien sind heute noch Nachkommen vorhanden.

Benjamin, Sergeant und später Armeelieferant, verheiratete sich mit A. C. Dumoulin, einer ebenfalls aus der Schweiz stammenden Soldatenfamilie. Ihr Sohn, der Enkel unseres Thurgauers, war von besonderem Glücke begleitet. Er stieg zum General und Oberkommandierenden der Armee in Niederländisch Indien auf. Durch seine Heirat mit der Freiin Catharina Elisabeth von Heemskerck gelangte er gesellschaftlich in die höchsten adeligen Kreise Hollands. Er und seine Nachkommen nannten sich Bischoff von Heemskerck. Ihr Wappen zeigt auf silbernem Grunde einen roten Querbalken mit acht schwarzen Rauten. Alle männlichen Nachkommen dieser Linie sind bis heute durch fünf Generationen hindurch ausnahmslos Soldaten geworden und haben den Niederlanden in hohen und verantwortungsvollen Stellungen in großer Treue als Offiziere gedient. Die Väter gaben ihre Degen ihren Söhnen weiter. Es besteht die erfreuliche Aussicht, daß die Kette auch in Zukunft nicht abbricht.

Johann Ulrich, der zweite Sohn unseres Birwinker Reisläufers, bekleidete die Stelle eines Generalkommissars am Kriegsministerium in Holland und Frankreich. Seine zwei Söhne blieben dem Soldatenstande treu. Seine Enkel aber wurden Landwirte, Gärtner oder Berufsleute. Ein Zweig dieser Bischofflinie nennt sich Bischoff Tulleken. Ihr Wappen zeigt in Gold einen schwarzen Querbalken mit zwei silbernen Widdern. In einer Nebenlinie dieses Johann Ulrich, sie nennt sich Bischoff, ohne eine weitere Beifügung, treffen wir nochmals über zwei Generationen Berufsoffiziere. Leider ist sie heute im Mannesstamme am Erlöschen.

Nicht weniger als 15 aktive holländische Offiziere trugen oder tragen den Namen Bischoff. Drei fielen für ihr Land. Zwei haben es auf ihrer Karriere zum General gebracht. Mit ihrer ursprünglichen Heimat, dem stillen Birwinken auf dem östlichen Seerücken, haben unsere Holländer noch vor Beginn des zweiten Weltkrieges wieder

Verbindung aufgenommen. Eines Sonntags stand gar auf dem Kirchhof eine junge Holländerin, welche ihre entfernten Verwandten in der Schweiz suchte. Mit Stolz erzählte sie von ihren Angehörigen in den Niederlanden und hörte gar gerne vom Blühen und Gedeihen der Familien Bischoff im Oberthurgau.

Schweizerische «Schweizer» im bayerisch-schwäbischen Landkreis Dillingen a. d. Donau

Von Reinhard H. Seitz, Lauingen (Donau)

Wenn hier das Wort Schweizer gebraucht wird, so in einem doppelten Sinne. Einmal als Herkunftsbezeichnung: als solches bezeichnet es aus der Schweiz stammende Personen, und zum andern als Berufsname. Diese letztere Bedeutung wird m. W. in einem größeren deutschen Wörterbuche erstmals von J. H. Campe im Jahre 1810 angeführt als «Eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und besonders Butter und Käse nach Art der Schweizer aus der Milch bereitet, weil dies ursprünglich geborene Schweizer waren, welche sich in anderen Gegenden niederließen»¹. Das Wort war aber im deutschen Sprachraum nach F. Kluge / A. Götze schon längst bekannt und kommt erstmals im Odenwäldischen im Fürstenauer Kanzleiprotokoll vom 15. September 1629 vor².

Hier soll nun auf solch eine interessante Zuwanderergruppe hingewiesen werden, die zwischen 1675 und 1708 in dem sogenannten Kleinen Schwaigenwinkel auftritt. Dieser Schwaigenwinkel liegt zwischen den Städten Dillingen a. d. Donau und Donauwörth am südlichen Auwaldrand des Donauufers. Die Schwaigen, welche durch ihr gehäuftes Auftreten dieser Niederungslandschaft den Namen gaben, sind m. E. ursprünglich Fischersiedelungen in un-

¹ Vgl. J. H. Campe, Wörterbuch der Deutschen Sprache 4, Braunschweig 1810, S. 338. — J. C. Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Sprache 3, Leipzig 1798², Sp. 1738 kennt diese Bedeutung noch nicht.

² Vgl. F. Kluge / A. Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1953¹⁶, S. 707.